

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Rüstung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu vier Seiten 20 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Werberuhungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklošičstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklošičstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Ur. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 6. Juli 1913 (Nr. 155) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Druckschrift: «Pension Timonens» von Theodor Ripp, erster und zweiter Band.
 Nr. 26 «Böhmerwald-Volksbote» vom 28. Juni 1913.
 Nr. 145 «L'Alto Adige» vom 28./29. Juni 1913.
 Nr. 51 «Budivoj» vom 1. Juli 1913.
 Nr. 27 «Orličan» vom 28. Juni 1913.
 Nr. 10 «Nový poštovní obzor» vom 30. Juni 1913.
 Nr. 74 «Proletár» vom 3. Juli 1913.
 Nr. 1092 «Prykarpatskaja Rus» vom 28. Juni 1913.
 Nr. 239 «Hrvatska Riječ» vom 24. Juni 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

Aus Paris geht der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung zu: Die Meldungen, daß vom französischen Kabinette ein Vorschlag an die Großmächte ausgegangen sei, sich der jüngsten Balkankrise gegenüber für den Grundsatz der Nichteinmischung zu binden und daß seitens einzelner Mächte zustimmende Beantwortungen erfolgt seien, entspricht nicht den Tatsachen. Auch besteht an den maßgebenden französischen Kreisen keineswegs die Absicht der Einleitung eines Schrittes der angeführten Art. Eine etwaige Initiative in bezug auf die Balkankrise und die Bestimmung des Zeitpunktes, in dem sie allenfalls zu erfolgen hätte, scheinen dem englischen Kabinette überlassen zu sein. Auch in betreff der Botschafterreunion in London hat die französische Regierung keinen der Schritte unternommen, die ihr durch grundlose Zeitungsgerüchte zugeschrieben werden.

Weiters erhält die „Pol. Korr.“ folgende Meldungen aus Sofia: Das „Echo de Bulgarie“ wendet sich an die Großmächte dahin, daß sie Serbien zur Einstellung der kriegerischen Operationen nötigen mögen, damit der Weg zur Lösung des Streites durch das russische Schiedsgericht wieder frei werde. Das halbamtlische Blatt scheint damit den Standpunkt der entscheidenden amtlichen Stellen wiederzugeben. Das gleiche Blatt nennt es einen Fehler, mit dem fortan gebrochen werde, daß man der bulgarischen Offensive Schranken gezogen und das bulgarische Heer an der energischen Ausübung seiner Waf-

fenerfolge aus politischen Gründen behindert habe, indem dadurch ein entscheidender Sieg der Bulgaren hinausgeschoben und so der Krieg verlängert worden sei.

Aus Belgrad: Anlässlich des erfolgten Abbruches der diplomatischen Beziehungen mit Bulgarien wird an maßgebenden serbischen Kreisen erklärt, daß diese durch das feindselige Verhalten Bulgariens unvermeidbar gewordene, ernste Maßnahme den von der serbischen Regierung mit äußerster Beharrlichkeit verfolgten Bestrebungen nach friedlicher Lösung der Streitfragen behufs Erhaltung des Balkanbundes ein unerwünschtes Ende mache; man entgege aber nicht völlig der im Augenblicke allerdings tief gesunkenen Hoffnung, daß nach Beendigung des dem serbischen Volke aufgezwungenen Waffenganges, sich bei den leitenden Stellen in Sofia Einsicht und Umkehr geltend machen und daß man dort alsdann der Richtigkeit des von Serbien empfohlenen Gedankens besseres Verständnis entgegenbringen werde. — In militärischen Kreisen wird erklärt, daß die außerordentliche Ausbreitung der sich abwickelnden Kriegsoperationen eine Unterbrechung derselben im gegenwärtigen Augenblicke schon aus strategischen und Sicherheitsrücksichten als absolut ausgeschlossen erscheinen läßt, so daß ein Vermittlungsversuch von welcher Seite immer auf Erfolg in keinem Falle vor völliger Durchführung der im Zuge befindlichen militärischen Aktion zu rechnen habe.

Aus Konstantinopel: Die Anwesenheit Dragumis des Jüngeren in Konstantinopel und die gleichzeitige Ankunft des Botschaftsrates bei der Berliner Botschaft Ghali Bey, welcher als eifriger Anwalt einer Verständigung zwischen der Türkei und Griechenland noch aus der Zeit her bekannt ist, wo ihm die diplomatische Vertretung der Türkei in Athen oblag, haben zu Gerüchten Anlaß gegeben, daß ein Abkommen zwischen der Pforte und dem griechischen Kabinette für den Fall des Kriegsausbruches zwischen den Balkanstaaten vereinbart worden sei. An gut unterrichteten Stellen wird ihre Richtigkeit aber entschieden bezweifelt. Man gibt sich in ernsteren türkischen Kreisen kluge Rechenschaft davon, daß eine Parteinahme für den einen oder den anderen der kriegsführenden Teile ein äußerst riskantes Beginnen wäre, dessen Gefahren mit dem erreichbaren Preis nicht im Einzelfall zu schätzen sind. Man sagt sich, daß jeder Versuch einer Revision der Bedingungen des Londoner Friedenspräliminarvertrages unbesiegbarer Widerstand mindestens von russischer Seite begegnen würde und ver-

hehlt sich auch nicht, daß eine rasche Verständigung zwischen den Kriegsführenden der Türkei statt erhoffter Vorteile nur weitere Schädigung bringen könnte. Es scheint überhaupt mehr auf alter Gewohnheit des Rollenspiels in Balkanlanden, als auf ernsten politischen Absichten zu beruhen, wenn sich in der türkischen Presse sowohl als im türkischen Publikum seit Ausbruch des Beute teilungskrieges zwischen den ehemaligen Feinden eine nervöse Betätigungs lust bemerkbar macht. Wenn man die Cataldža-Armee trotz der schwierigen Finanzlage nicht nur nicht entlädt, sondern durch Truppennachschüsse zur Lückenfüllung verstärkt, erschüttert auch dies die diplomatische Welt Konstantinopels nicht in der Überzeugung, daß die türkische Regierung in ihrem wohlverstandenen Interesse sich von abenteuerlichen Einnemungsversuchen in die Balkankrise fernhalten wird. Versuche, einen Profit aus der Lage zu schlagen, dürften vielleicht gemacht werden; ein Verlassen der Neutralität durch die Türkei gilt als große Unwahr scheinlichkeit auch an informierten türkischen Stellen. — In der türkischen Welt erstaunt unverkennbar die Erwartung, daß die türkische Politik den Krieg der Balkanstaaten zur Erlangung gewisser Vorteile für die Türkei auszunützen verstehen werde. Überwiegend wird dabei an die internationale Finanzkonferenz in Paris beschäftigenden Fragen gedacht, insbesondere an die Ersatzansprüche, welche von den Balkanstaaten in exorbitanter Höhe geltend gemacht wurden. Auch darüber hinausgehende Aspirationen werden da und dort laut, stoßen aber selbst im türkischen Publikum auf Bedenken wegen der mit einem Verwirrungsversuch verbundenen Gefahren. In der diplomatischen Welt herrscht ganz allgemein die Überzeugung, die Türkei werde zunächst ihre abwartende Haltung nicht verlassen. Die wiederholten Reisen des Kriegsministers, Generalissimus İzzet Paşa, zwischen Konstantinopel und Cataldža sollen hauptsächlich durch innerpolitische Gründe veranlaßt sein. Eine beträchtliche Anzahl von Truppen ist in den letzten Tagen nach Cataldža zur Ausfüllung der in der dortigen Armee ent standenen Lücken abgegangen.

Mehreren Ministern sind anonyme Drohbriefe zugekommen, infolge deren neuerdings sehr strenge Maßnahmen ergriffen wurden.

Feuilleton.

Zu spät.

Novelle von R. Botti.

(Nachdruck verboten.)

„Also nicht wahr, Mama, du gehst heute abends mit mir zu Tante Katherine?“ Und der schlanke Knabe schmiegte schmeichelnd sein Gesicht an das seiner jungen Mutter, den Blick bittend zu ihr emporgehoben.

„Nein, Renzo, es ist heute zu windig draußen, du könneft leicht wieder einen Fieberanfall bekommen. Wir werden nächste Woche zur Tante gehen, dann wird auch schon Norma aus dem Pensionat nach Hause gekommen sein und du wirft eine Spielmutterin haben!“

Aber der Knabe, eigenfinig und geärgert, wendete sich nun dem Vater zu, der in der Nähe des Kamins saß, in die Lektüre seiner Zeitung vertieft. „Papa, bitte du doch die Mama, mich zur Tante zu führen... Sie hatte es mir doch ganz sicher versprochen und nun will sie ihr Wort nicht halten! Rede du ihr doch zu!“

„Es ist heute zu windig, Mama hat es dir bereits gesagt! Sei schön artig, Renzo, und gebulde dich bis zum nächstenmale!“

Doch der Kleine wollte sich nicht überzeugen lassen; wild stampfte er mit den Füßen, heftig zerrte er an dem seidenen Kleide seiner Mutter, entriss die Zeitung den Händen des Vaters und warf sich endlich, krampfhaft schluchzend, zu Boden.

Die junge Frau versuchte vergeblich, den kleinen Auftrüger durch liebevolle Worte zu besänftigen, ihn durch allerlei verlockende Versprechungen zu beruhigen, bis endlich ihr Gatte, der heftigen Szene überdrüssig, dem Stubenmädchen läutete und ihm befahl, Renzo auf sein Zimmer zu führen.

„Beunruhige dich nicht, Giuliana,“ sagte der Gatte, „der Junge ist jetzt sozusagen in den Flecken Jahren, er wird sich schon noch gründlich ändern. Überdies ist seine Heftigkeit vielleicht nur eine Folge der überstandenen schweren Krankheit, von der er sich doch noch nicht ganz erholt zu haben scheint!“

„Du hast recht, Giorgio, aber ich hoffe, daß es mit Renzo jetzt von Tag zu Tag besser werden wird!... Gehst du heute abends noch aus, Giorgio? Ich glaube, daß du vorhattest, ins Theater zu gehen?“

„Ja, ich wollte, aber nun kann ich mich nicht so recht entschließen fortzugehen, denn auch du scheinst mir seit einigen Tagen ein wenig nervös zu sein, und da möchte ich dich nicht gern dir selber überlassen!... Du bist blaß und schweigsam geworden, hörst nur zerstreut auf das, was man dir sagt, hast dein geliebtes Klavier seit drei Tagen nicht berührt, und scheinst die Freude an jeder Beschäftigung verloren zu haben! Fehlt dir etwas, daß du mir zu verheimlichen trachtest, um mich nicht zu beurhigen?“

„Du irrst, Giorgio, ich bin vollkommen gesund, es ist nur das unbeständige Wetter, das meine Nerven quält und mich traurig macht, ohne daß ich eine Ursache dazu hätte!“

„Nun, Giuliana, für verglichen scheint mir Berstreuung das beste Heilmittel!... Willst du vielleicht mit mir ins Theater gehen?... Oder soll ich dich vielleicht zu einer deiner Freundinnen begleiten?“

„Nein, Giorgio, ich danke dir! Ich habe heute wirklich nicht mehr die Absicht, noch auszugehen! Aber du kannst jetzt ganz beruhigt ins Theater gehen! Wenn ich vielleicht später doch noch Lust verspüren sollte weggugehen, so werde ich Auftrag geben, den Wagen anzuspannen, und werde zu Luisa Notari fahren. Vorher aber werde ich nochmals nachsehen, ob Renzo eingeschlafen ist!“

Aber trotz der beruhigenden Worte Giulianas verriet ein leichtes Zittern ihrer Stimme, daß unruhige Spiel ihrer Finger und ein scheues Blinzeln der Augenlider, daß es mit dem Wohlbefinden der jungen Frau doch nicht so vollkommen wohlbestellt sein müsse.

Bögernd blickte der Gatte sie an. Sollte er gehen oder bleiben? Und, eine Zigarette anzündend, überlegte er weiter: Dieses plötzlich veränderte Wesen meiner Frau ist mir ein Rätsel! Wenn aber nicht Krankheit die Ursache dieser Veränderung ist, sollten es am Ende irgend welche Skrupel moralischer Art sein, die sie quälen? Sie hatte doch sonst immer vollstes Vertrauen zu mir! Sie weiß doch, daß ich ihr bester Freund und Berater bin, daß ich sie liebe und nichts Böses an sie herankommen lassen werde. Während der sechs Jahre unserer Ehe hat doch nicht das geringste Wölkchen unser Glück getrübt! Was verschweigt sie?“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Übersicht.

Laibach, 8. Juli.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Besuch des italienischen Königspaares in Kiel ist unter den besten Eindrücken verlaufen. Der politische Gedankenaustausch zwischen den Monarchen und ihren Staatsmännern trug das herzliche und vertrauensvolle Gepräge, das den Beziehungen Deutschlands und Italiens untereinander wie zu ihrem österreichischen Bundesgenossen aufgedrückt ist. Der Inhalt der Erörterungen galt vor allem der Lage auf dem Balkan. Leider ist dort eine höchst unbefriedigende Wendung eingetreten. Zwischen den bisherigen Verbündeten sind erbitterte und für beide Teile verlustreiche Zusammenstöße erfolgt. Sämtliche Großmächte bekennen sich zu dem Grundsatz der Neutralität in die militärischen Vorgänge zwischen den früheren Verbündeten. Die Aufgabe Europas kann vorläufig nur darin bestehen, die Feindseligkeiten örtlich und zeitlich einzuschränken. — Keine Überraschung, aber eine beachtenswerte neue Tatsache für die Entwicklung auf dem Balkan bedeutet die Mobilmachung Rumäniens. Das damit verbundene politische Programm dürfte bis auf weiteres in dem Wunsch umschrieben sein, der Silistrafrage eine für Rumänien befriedigendere Lösung zu geben, als sie bisher durch die Beratungen der Botschafter in Petersburg gefunden war.

Die „Gazetta di Venezia“ sagt: Die Zusammenkunft in Kiel hat bewiesen, daß der Dreibund in voller Einigkeit die Orientfrage beurteilt. In bezug auf Albanien sind Deutschland und Italien vollständig einig, daß der Standpunkt Frankreichs und Russlands gegen die Unabhängigkeit Albaniens gerichtet sei. In bezug auf die Inselfrage wäre ein Verzicht Italiens auf die Inseln nicht bloß für Italien schädlich, sonach auch gegen die Interessen Deutschlands gerichtet. Die gesicherte Stellung Italiens im Ägäischen Meer ist eine Garantie für den Dreibund und Schutz gegen die Tripleentente. Hoffentlich, sagt das Blatt, wird Österreich-Ungarn und Deutschland in dieser Frage Italien ebenso unterstützen, als Italien dem Dreibund seit der Okkupation Bosniens bis zur Lösung der Skutarfrage seine Unterstützung geleistet hat.

Die „Montagsrevue“ führt aus, es sei unbestreitbar, daß man in Bukarest angesichts des gewaltigen Länderzuwachses, den Bulgarien gewinnt, in irgend einer Weise auf Wiederherstellung des Balkangleichgewichts bedacht sein müßte. Wenn dies auf der Petersburger Konferenz nicht in der erhofftesten Weise geschah, so habe sich Rumänien dafür bei Russland zu bedanken. Rumänien sollte gleichwohl einsehen, daß es höchst gefährlich wäre, die bulgarische Feindschaft auf sich zu laden. Es werde bestrebt sein müssen, durch eine Verständigung mit Bulgarien ein wirckames, kräftiges Gegengewicht gegen den unersättlichen Pan-Slavismus und gegen fremde Einflüsse zu schaffen. Nur dann ist für die Balkanvölker die freie, ungehemmte Entwicklung gesichert.

Die indirekten Steuern und Monopole in Frankreich ergaben im sechsten Monat um 29 Millionen Franken mehr Eingänge, als veranschlagt worden war. Das Ergebnis des ersten Halbjahres überschritt das Budget-Präliminare um 162 Millionen Franken.

Das Nachbarhaus.

Roman von A. R. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(76. Fortsetzung.)

Machdruck verboten.

Sie hatten das Zimmer im Hotel nur gemietet, weil das Schiff noch nicht von Fire Island signalisiert worden war und sie zusammen die Ankunft des alten Herrn Van Burnam erwarten wollten. Das heißt, sie wollte die Ankunft abwarten, um dann zu ihm aufs Schiff zu eilen. Franklin aber dachte bei allem nur an seinen Brief. Aber Luise Van Burnam war nicht die Frau, ihn aus der Hand zu geben, ehe sie nicht den Kaufpreis erhalten hatte; dessen wurde Franklin bald gewahr. Mit Entsezen fragte er sich schließlich, ob er nicht würde zu Gewaltmitteln greifen müssen, um ihn ihr zu entreißen.

Er sah nur noch einen einzigen Ausweg vor sich, um ihn gütlich von ihr zu bekommen: er mußte scheinbar auf alle ihre Pläne eingehen. Die Frau hatte ihm wahrscheinlich gesagt, daß es ihr klüger schien, Herrn Silas Van Burnam in seinem eigenen Hause entgegenzutreten und nicht auf dem Schiffe. Jetzt versprach er ihr, sie hinzuführen. Und er riet ihr jetzt auch, ihre Kleider und ihre Wäsche zu vertauschen, weil er hoffte, während sie sich umzog, die Gelegenheit wahrnehmen zu können, ihr den Brief zu entreißen. Er glaubte nämlich annehmen zu können, daß die junge Frau den Brief bei sich trug.

Die Beschreibung von Luise Van Burnams Charakter haben wir ja von ihrem Manne erhalten. Sie war tatsächlich eine sehr exzentrische Natur: das Abenteuer gefiel ihr, sie lebte sich völlig in ihre Rolle hinein, so daß sie sogar den Auftrag an die Firma Altman und den Namen James Pope im Hotelsbuch mit verstellter Handschrift schrieb. Aber sie war auch sehr schlau, und

Tagesneuigkeiten.

— (Der Brief eines Kindes an den italienischen Kronprinzen.) „Resto del Carlino“ weiß ein nettes Geschichtchen von einem florentinischen Knaben zu erzählen, der sich, von Not getrieben, an den italienischen Kronprinzen Umberto wandte und von ihm ein Geschenk erhielt. Der Brief, den der zwölfjährige Cesare Trabalesi an den künftigen Herrscher Italiens gerichtet hatte, ist in seiner Naivität läßlich. Er lautete: „Mein sehr geliebter kleiner Prinz! Du, der Du ein so gutes Herz hast, mögest meine Bitte erhören! Ich bin genau in Deinem Alter, habe eine Schwester von zwei Jahren, aber keinen Vater mehr. Unsere Mutter kann aber beim besten Willen nicht so viel verdienen, um uns auch Kleider und Schuhe zu kaufen. Darum wende ich mich an Dich, der Du auch eine Schwester hast, die einem Mädchen, das sie um Hilfe gebeten hatte, ein reiches Geschenk zuteil werden ließ. Ich kenne Dich nicht, fühle aber, daß ich Dich lieb habe, und was möchte ich nicht darum geben, daß ich Dich sehen könnte. Also nicht wahr, Du bist so freundlich, und erinnerst Dich zweier Kinder, die keinen Vater mehr haben? Du willst wohl meine Adresse wissen? Sie lautet: Cesare Trabalesi, Florenz, Via dei Macelli 8. Ich grüße und küss dich herzlich!“ Nach drei Tagen erhielt der Junge einen Brief vom Haushofmeister der Königin mit einer Banknote von 50 Lire. Man kann sich die Freude der armen Familie vorstellen; der kleine Cesare schrieb an den Kronprinzen einen feurigen Dankbrief, in welchem er ihm versprach, ein tüchtiger Mann zu werden und seinem Vaterlande einst gute Dienste zu leisten.

— (Lord Knollys' Memoiren.) Lord Knollys, der Privatsekretär Königs Eduards und nachher Königs Georgs von England, erhielt vor kurzer Zeit den Besuch eines amerikanischen Verlegers, der ihm einen leeren Scheid vorzeigte, und ihn bat, ihm die Summe zu nennen, die er für seine Memoiren haben wollte. „Fünf Millionen Dollar“, sagte Lord Knollys, ohne mit der Wimper zu zucken. „Unmöglich!“ rief der Amerikaner aus, „das kann doch nicht Ihr Ernst sein, Lord Knollys?“ Der Sekretär des Königs antwortete lächelnd: „Berehrter Herr, das, was ich weiß, ist sogar noch mehr wert!“ Der Verleger empfahl sich, ohne einen weiteren Versuch gemacht zu haben.

— (Die älteste Strafarbeit.) In der ägyptischen Abteilung der königlichen Museen zu Berlin befindet sich eine graue Holztafel. Große, ungelene Buchstaben bedecken sie und lassen uns vermuten, der Verfasser sei sehr jung, womöglich ein Schüler. Sehen wir näher zu, so erkennen wir folgenden griechischen Satz: philoponei, ο παι, me dares, das heißt: Sei fleißig, mein Kind, damit du keine Schläge bekommst. Fünfmal hat der Schreiber diese Mahnung wiederholt. Unsere Vermutung, diese Tafel stamme von einem Schüler, hat sich also bestätigt: wir haben die älteste, uns bekannte Strafarbeit vor uns. — Heute beginnt man sich in den seltensten Fällen mit fünfmaligem Abschreiben, zehn- oder zwanzigmalig sind gang und gäbe; aber abgesehen von dieser Modifikation scheinen in diesem Punkte der Erziehung Altertum und Gegenwart gut zu harmonieren. Es ist schon alles einmal dagewesen.

— (Der Esel und sein Freund.) Von einer lustigen Strafenzene in Rom, der er als Augenzeuge beigelehnt hat, erzählt L. Spada im „Giornale d'Italia“: An der steil aufsteigenden Via del Tritone stand ein arg heruntergekommenes Eselstein, das eine ihm aufgebürdeten Last von Ziegelsteinen nicht weiterschleppen konnte; neben dem kleinen Wagen, auf dem die Steine lagen, stand der

da sie den bewußten Brief in ihrem Schuh verborgen hatte —

Was? rief ich.

— in ihrem Schuh verborgen hatte, wiederholte Herr Gryee mit seinem schlauesten Lächeln, brauchte sie, um ihr Geheimnis zu bewahren, nur zu erklären, daß die von der Firma Altman gelieferten Schuhe ihr zu klein waren. Auf diese Weise erfuhr ihr Schwager nicht, wo eigentlich der Brief verborgen war. — Aber das scheint Sie ja sehr zu verwundern, Miss Butterworth. Habe ich einen Punkt aufgeklärt, über den Sie noch im Zweifel waren?

Fragen Sie mich nicht! Sehen Sie mich nicht an! rief ich. Ihr Schatzkunst ist wirklich zu groß! Aber ich will mich zu beherrschen versuchen, wenn ich Sie durch meine Äußerungen störe.

Er lächelte. Auch der Inspektor lächelte. Mein Verhalten war beiden völlig unverständlich.

Schön! Ich will also fortfahren. Es war aber wirklich durchaus nötig, festzustellen, weshalb Frau Van Burnam die Schuhe nicht gewechselt hatte.

Sie haben ganz recht und Sie wissen es jetzt mit Bestimmtheit!

Die List war also Franklin nicht gelungen. Nun beschloß er, den Plan auszuführen, der nach dem Aufheben des Schlüssels in seinem Gehirn langsam sich zu entwickeln begonnen hatte und jetzt reif geworden war. Die Frau seines Bruders mußte sterben, aber nicht in diesem Hotelzimmer, wohin er sie gebracht hatte, was doch leicht herauskommen konnte. Wenn er auch die Frau hätte, die ein solcher Störenfried des Familienglücks und dabei so unwürdig war, den Namen Van Burnam zu tragen, so wollte er doch nicht, daß nach ihrem Tode

Kutscher, der auf den Esel losstieg und das Tier mit den in solchen Fällen üblichen Schimpfsreden und Drohungen zum Weitergehen anfeuerte. In diesem Augenblick erschien ein Oberst in Uniform, der, nachdem er die peinliche Szene ein Paar Minuten lang mitangesehen hatte, auf den Mann zutrat und mit gerechter Entrüstung also sprach: „Was tun Sie denn da? Hören Sie sofort auf! Schämen Sie sich denn nicht, dieses arme Tier so zu schlagen? Wo ist denn der Schutzmann, der die Tiere gegen Mißhandlungen zu schützen hat?“ Der Kutscher ließ zuerst die Vorwürfe ruhig über sich ergehen und schien auch ein wenig gefricht zu sein; dann warf er plötzlich die Peitsche hin, trat vor den Esel, nahm demutig den Hut ab und sagte freundlich und unterwürfig: „Sei nur gebüldig, Liebster; wir kennen uns schon so lange, und du hastest mir noch nie gesagt, daß du in hohen Kreisen Freunde hast; aber jetzt, wo ich es weiß, will ich dich nicht mehr schlagen. Entschuldige nur, bitte!“ Der Oberst, der das Lachen kaum verbeißen konnte, ging rasch davon.

— (Brillen für Kühe.) Einer der seltsamsten Fabrikationszweige dürfte wohl die Herstellung von Brillen für Kühe sein. Und doch gibt es in Birmingham eine Fabrik, die sich ausschließlich mit dieser Arbeit beschäftigt, und allem Anschein nach einen großen Umsatz aufzuweisen hat. Der Hauptteil dieser Brillen wandert nach Sibirien, wo sie sich unter der Bauernschaft bereits völlig eingebürgert haben. Die Kühe werden nämlich dort so früh wie möglich, selbst wenn der Schnee noch liegt, ins Freie gelassen; sie haben aber unter dem scharfen, vom Schnee wiedergespiegelten Sonnenlicht sehr zu leiden. Es kommt leicht zu gefährlichen Augenentzündungen und Schneeklärheit. Ein Angestellter der Birminghamer Fabrik, der zufällig in Sibirien reiste, erkannte sofort die große kommerzielle Bedeutung dieser Erscheinung. Die Fabrik stellte darauf Brillen aus grünem Glase her, die in Leder eingefasst sind und mit Ledertriemen an den Hörnern befestigt werden. Sie gleichen ungefähr den von den Bergsteigern verwendeten Schneibrillen.

— (Ein Preis für ein neues Hufeisen.) Der angesehene Tierschutzverein Englands verprüht 2000 Mark für die Erfahrung eines neuen Hufeisens, das den Anforderungen der Gegenwart entspricht. Die Verdrängung der Pferdebespannung durch mechanische Fuhrwerke, schreibt der Verein, hat zu Verbesserungen der Wege geführt, die für Kraftwagen nun gut, für Pferde aber schlecht zu nennen sind, denn glatte, wasserundurchlässige Straßendecken sind für Pferde gefährlich. Es ist daher ein neues Hufeisen zu schaffen, auf dem Pferde sicher gehen können, ohne auszugleiten; selbstverständlich wird verlangt, daß das neue Hufeisen leicht ist, zu nicht übermäßigen Preisen im Großbetrieb hergestellt werden kann und ziemlich widerstandsfähig ist. Außerdem ist noch eine Bedingung gestellt, über die ein Ausschuß des genannten Tierschutzvereines gemeinsam mit einer der Straßenverbaugesellschaften zu entscheiden hat: das preisgekrönte Hufeisen soll die moderne, hauptsächlich für Kraftwagen berechnete Strafe so wenig als möglich beschädigen.

— (Der Mathematiker.) Am Stammtisch: „Ja, ja, meine Herren, es gibt dunkel-merkwürdige Verknüpfungen und Beziehungen im Menschenleben! Wenn ich zum Beispiel mein Geburtsdatum multipliziere mit meiner Telephonenumber, subtrahiere hiervon das Alter meiner Schwiegermutter, so ergibt sich als Rest — meine Hausnummer.“

ein Makel an ihrem Rufe haften sollte. Ihr Tod mußte daher so geschickt herbeigeführt werden, daß man glauben konnte, sie wäre einem Unfalle erlegen. Er hatte gesehen, wie sie ihren Hut mit einer langen, sehr dünnen Nadel an ihrem Haar feststeckte, und ihm fiel ein, daß er gelesen hatte, ein kräftiger Stoß mit einem solchen Instrument in eine gewisse Stelle des Rückenmarks genügte, um einen Menschen sofort zu töten. Eine solche Wunde mußte sehr klein, beinahe unsichtbar sein. Freilich, Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit waren dazu unerlässlich, und es konnte nicht leicht sein, die Frau in eine solche Lage zu bringen, daß er ihr mit Sicherheit die Nadel in den Nacken stoßen könnte. Aber er wußte, daß er kaltblütig und geschickt war, und so entschloß er sich, seine Schwägerin doch in das Haus seines Vaters zu führen, wohin sie ja von allem Anfang an zu gehen die Absicht hatte. Er konnte jetzt nicht mehr anders handeln. Es ging um seinen Ruf, um den Frieden der Familie!

Das Verhalten der beiden zeigt übrigens ganz genau, daß nicht sie so besorgt war, unerkannt zu bleiben, sondern daß nur ihm hauptsächlich daran gelegen war. Er hatte sie zu allen Handlungen vorgezogen bis zu allerleit, wo sie den Kutscher bezahlen mußte.

Zu welchen Mitteln er griff, damit die Frau ihm die Nadel überließ, welche Leidenschaft er ihr vielleicht zeigte, um sich ihr in einer Stellung nähern zu können, in der er ihr leicht und sicher den Todesstoß versetzen konnte, das auszumalen will ich nun ganz Ihrer Phantasie überlassen, Miss Butterworth. Sicher ist, daß die Ausführung seines Planes ihm in allen Einzelheiten gelang, und daß er sie ermordet hat, um in den Besitz des Briefes zu gelangen. Hierauf —

Nun, was geschah hierauf? (Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Schulnachrichten.

Der Jahresbericht des I. I. Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach enthält den Artikel „Verzeichnis der Lehrbücherei des I. I. Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach“, zusammengestellt von Prof. Dr. Siegfried Ritter von Schöppel, dann Schulnachrichten. Der Lehrkörper zählte mit Einschluß des Direktors 14 Lehrkräfte für die obligaten und 5 Lehrkräfte für die nicht obligaten Lehrfächer. Die Schülerzahl am Ende des Schuljahrs betrug 172 (I. 35, II. 35, III. 24, IV. 24, V. 17, VI. 12, VII. 12, VIII. 13), darunter 22 Privatisten. Die Muttersprache war bei 146+21 die deutsche, bei 1 Schüler die slowenische, bei 2 die italienische, bei 1 die böhmische, bei 1 Privatisten die ungarische, die Religion bei 138+18 die römisch-katholische, bei 1 Privatisten die griechisch-orientalische, bei 8+3 die evangelische (A. R.), bei 4 die israelitische. Zum Aufsteigen in die nächste Klasse waren 29+6 vorzüglich geeignet, 97+9 geeignet, 8+4 im allgemeinen geeignet und 11 nicht geeignet; die Bewilligung zu einer Wiederholungsprüfung erhielten 5+1, nicht klassifiziert wurden 2 Privatisten. Das Schulgeld betrug im ersten Semester 2580 K, im zweiten Semester 2780 K. Die Anzahl der Stipendisten belief sich auf 11; sie bezogen Stipendien im Gesamtbetrag von 1855 K. Der Verein zur Unterstützung dürftiger Schüler verzeichnete 1110 K 60 h an Einnahmen und 683 K 95 h an Ausgaben; das Vereinsvermögen betrug 552 K 81 h.

Der Jahresbericht des I. I. Kaiser Franz Joseph-Staatsgymnasiums in Krainburg enthält an leitender Stelle einen Artikel über das städtische Archiv in Krainburg von Franz Komatar, dann Schulnachrichten. Der Lehrkörper zählte am Schlusse des Schuljahres mit Einschluß des Direktors 20 Lehrkräfte für die obligaten und 7 Lehrkräfte für die nicht obligaten Fächer. Die Zahl der Schüler am Schlusse des Schuljahrs betrug 307+24 (I.a 23+9, I.b 25+1, II. 43+4, III.a 26+5, III.b 30, IV.a 20+5, IV.b 25, V. 40, VI. 31, VII. 23, VIII. 21). Die Muttersprache war bei 300+24 Schülern die slowenische, bei 5 die deutsche, bei 1 die böhmische, die Religion bei allen die römisch-katholische. Zum Aufsteigen in die nächste Klasse waren 34+5 vorzüglich geeignet, 182+15 geeignet, 16+1 im allgemeinen geeignet, 42+2 nicht geeignet; 33+1 erhielten die Bewilligung zu einer Wiederholungsprüfung. Das Schulgeld betrug im ersten Semester 1950 K, im zweiten Semester 2850 K. Die Zahl der Stipendisten betrug im ersten Semester 36, die 3483 K 42 h, im zweiten Semester 33, die 3221 K 42 h an Stipendien bezogen. Der Gymnasialunterstützungsfonds hatte 1288 K 76 h Einnahmen und 572 K 38 h Ausgaben.

Der Jahresbericht des I. I. Staatsgymnasiums in Gottsch veröffentlicht an erster Stelle den Artikel „Kritische Beiträge zur Vorstellungslehr“, von Prof. Ernst Berner, dann Schulnachrichten. Der Lehrkörper zählte am Schlusse des Schuljahres mit Einschluß des Direktors 17 Lehrkräfte für die obligaten und 5 Lehrkräfte für die nicht obligaten Lehrfächer sowie einen Lehrer der Vorbereitungsklasse. Die Anzahl zählte in den acht Klassen 147 öffentliche Schüler und 2 Privatisten (I. 29, II. 26, III. 27+2, IV. 20, V. 10, VI. 18, VII. 8, VIII. 9) und in der Vorbereitungsklasse 10 Schüler. Die Muttersprache war bei 133+1+9 die deutsche, bei 13+1+1 die slowenische, bei 1+0+0 die kroatische, die Religion bei 143+2+10 die römisch-katholische, bei 4+0+0 die evangelische (A. R.). Zum Aufsteigen in die nächste Klasse waren 14+3 vorzüglich geeignet, 103+7 geeignet, 7+1 im allgemeinen geeignet, 17+0 nicht geeignet. Zu einer Wiederholungsprüfung wurden 3+0, zu einer Nachtragsprüfung 3+0 zugelassen. Das Schulgeld betrug im ersten Semester 810 K, im zweiten Semester 1100 K. 26 Schüler bezogen Stipendien im Gesamtbetrag von 3780 K 2 h. Der Aktivstand des Unterstützungsvereines betrug 4815 K 54 h, die Ausgaben betrugen 2788 K 28 h.

Zur jüngsten bulgarischen Bebenkatastrophe.

Am 14. Juni d. J. wurde von allen Apparaten unserer Warte ein außerordentlich starkes Beben verzeichnet, dessen Entfernung sich auf Grund der Instrumentalangaben mit großer Genauigkeit auf 950 Kilometer berechnen ließ, während als Richtung noch dem Herde die ost-südöstliche gefunden wurde. Die sofort an die Tagesblätter hinausgegebene Depesche verlegte den Schauplatz der Katastrophe auf den Balkan. Es wurde betont, daß dieses Beben, das sich auf unseren Instrumenten als das zweitstärkste von den während der letzten 15 Jahre verzeichneten Beben darstellte, offenbar im Herdgebiete den Ruin aller Bauwerke herbeigeführt haben muß, daß sicherlich große Veränderungen im Gelände (wie Bergstürze, Erdspalten, Bodensenkungen) aufgetreten seien u. dgl. Eine bald nach dem Beben an unsere Warte eingelaufene Drahtung der Hamburger Warte (Angabe der Herdentfernung von Hamburg) setzte uns in den Stand, als Epizentrum etwa die Gegend von Tirnovo festzustellen.

Es wäre nun zu erwarten gewesen, daß schon in den nächsten Stunden ausführliche Drahnachrichten über den Ort und den Umfang der Katastrophe in die Welt gelangen würden. Doch erfuhr man, von spärlichen Aneutungen abgesehen, eigentlich nichts Genaueres. Es

jäh aus, als ob sich gar nicht etwas Besonderes zugetragen hätte. Erst am 17. Juni wissen die Telegramme von Häuserzerstörungen in Tirnovo und Orehovica, von Menschenverlusten, die mit 300 nicht zu hoch gegriffen sein dürften u. dgl. zu berichten. Erst jetzt, nach 14 Tagen, erfährt die Welt, die von der Unglücksstelle wenige hundert Kilometer entfernt ist, grauenvolle Einzelheiten der Katastrophe. Man spricht nicht umsonst von einem bulgarischen Meissenia.

Es tritt also eine Erscheinung ein, die wir bereits wiederholt beobachten konnten, nämlich daß Nachrichten über katastrophale Erdbeben, die sich allerdings in entlegenen Weltteilen zugetragen haben, unter Umständen nach Wochen zu unserer Kenntnis gelangen. So ist zum Beispiel bei der südamerikanischen Bebenkatastrophe vom 31. Jänner 1906 die erste Nachricht über den Ort und den Umfang des Ereignisses erst nach 19 Tagen eingetroffen. Die Frage nach der Ursache dieser Erscheinung beantwortet sich einfach. Die gewaltigen Veränderungen der Erdoberfläche, die mit der Bebenerschütterung verbunden sein können, beschädigen vielfach die vorhandenen Kabel und Telegraphenleitungen, so daß eine sofortige Verständigung auf diesem Wege ausgeschlossen ist und die europäische Welt erst allenfalls durch heimkehrende Schiffe erfährt, was sich zugetragen hat. Offenbar sind auch bei dem in Rede stehenden bulgarischen Beben dieser modernen Verständigungsmittel gründlich zerstört worden. Doch wäre in unserem Falle wegen der Nähe des Schauplatzes ein so auffallendes Ausbleiben genauerer Nachrichten immerhin nicht verständlich. Es kommt noch ein anderes Moment dazu. Der Kriegszustand, in dem sich das unglückliche Land zur Zeit befindet, und der eine strenge Zensur aller Depeschen zur Folge hat, ließ es wünschenswert erscheinen, die Nachrichten von dem Erdbebenunglück meder im eigenen Lande, noch im Ausland zur Verbreitung zu bringen. Daß ersteres wegen militärischer Rücksichten (Einschluß der Nachrichten auf die im Felde stehende Mannschaft aus den vom Beben betroffenen Gebiete) notwendig war, ist einleuchtend. Daß man aber auch dem Auslande gegenüber so überaus vorsichtig war, ist eine Sache, die man den Bulgaren als unpraktisch und gegen ihr eigenes Interesse laufend zum Vorwurf machen muß. Denn beim jetzigen Stande der Wissenschaft ist es ausgeschlossen, daß eine solche Katastrophe den angrenzenden Kulturländern verborgen bleiben oder die Tatsache ihrer Existenz etwa gar in Abrede gestellt werden könnte. Schon auf Grund der Beobachtungen in Laibach und Hamburg allein konnte in diesem Falle sozusagen mit mathematischer Genauigkeit das Epizentrum des Bebens und auch der Charakter und Umfang der Verwüstung festgestellt werden. Diese Feststellung erfuhr ja hinterher, wie dies aufmerksamen Lesern gewiß nicht entgangen ist, ihre Bestätigung. Aber es ist doch sicher ausgemacht, daß nunmehr, nach vollen drei Wochen, da die Katastrophe nicht mehr ein aktuelles Ereignis darstellt, das warme Interesse, das sich den Unglücklichen auf bulgarischem Boden ebenso zugewendet hätte, wie es sich seinerzeit den Armen in Laibach und in Südtirol zugewendet hat, nicht mehr den Grad von Intensität erreichen wird, den es unter dem unmittelbaren ersten Eindruck der Nachrichten vom Schauplatze des Bebens, vielleicht nicht zum Nachteil der Betroffenen, erreicht hätte.

In den ersten Nachrichten haben wir die Behauptung aufgestellt, daß auf Grund unserer Diagrammaufzeichnungen dieses Beben weit heftigere und stärkere Wirkungen als das Messinaer Beben gehabt haben muß. Scheinbar war aber der Umfang der Zerstörungen und der Menschenopfer in Messina größer als — soweit sich dies aus den bisherigen Mitteilungen ermessen läßt — bei dem in Rede stehenden Beben. Für diesen scheinbaren Widerspruch finden wir eine einfache Erklärung darin, daß jedenfalls das bulgarische Bebengebiet weniger dicht bevölkert ist und die Bauwerke gegenüber Erderschütterungen (offenbar weil meist niedriger und einfacher gebaut) widerstandsfähiger waren als die dem südtirolischen Beben zum Opfer gefallenen Paläste und Häuser.

Aus dem Gesagten geht wohl zweierlei mit Sicherheit hervor. Zum ersten, wie wichtig es ist, daß derartige ergänzende Beobachtungen an unseren neuen wissenschaftlichen Instituten, den Erdbebenwarten, gepflogen werden. Zum zweiten ein anderes. Als seinerzeit die Welt durch die erschütternde Kunde vom Untergange Messinas aus ihrer weihnachtlichen Stimmung jäh aufgeschreckt wurde, was gab es da für hilfsbereites Eingreifen! Wie suchte man den armen, so hart mitgenommenen Überlebenden durch warmfühlendes und werktägliches Helfen wenigstens ihre erste Not zu lindern! Und jetzt! Aus dem Kriegsgetümmel erhebt sich der Jammerschrei von Tausenden Unglückbetroffenen, er wird durch den Waffenschlag übertönt, er verhallt ungehört. Und schon sind seit der unglücklichen Stunde an die drei Wochen verstrichen — für die raschlebige Menschheit Zeit genug, um über ein Ereignis, dem sonst gewiß Mitleid und warmes Mitgefühl nicht versagt geblieben wären, nun, da es bereits der Vergangenheit angehört, zur Tagesordnung überzugehen. B.

— (Aus der Sitzung des kroatischen Landesausschusses vom 7. Juli.) Der Herr Landeshauptmann macht die Mitteilung, daß er bei den Ministerien wegen Staatssubventionen aus dem staatlichen Meliorationsfonds für die Wasserversorgungen in Krain vermittelt habe. Behufs Lösung dieser Frage wird eine interministerielle Konferenz stattfinden, zu der auch der Landesausschuss eingeladen werden wird. Zum Vertreter des Landesausschusses bei dieser Konferenz wird der Herr Landeshaupt-

mann bestimmt. — Der Plan und der Voranschlag für die Verlegung der Bezirksstraße St. Margarethen-Zbure wird fertiggestellt. Genehmigt wird das Protokoll über den Ankauf des Grundstückes, das zum Bau einer Brücke über die Radulja in Cucija nötig ist bei Nassensuß benötigt wird. Für die Wasserleitung in St. Lamprecht wird ein 30%iger Landesbeitrag bewilligt; um eine 40%ige Staatssubvention wird angesucht werden. Der Supplement an der slowenischen Handelschule Josef Gogala wird zum definitiven Lehrer ernannt. Der Antrag des Kuratoriums der slowenischen Handelschule, betreffend die Unterbringung und die Vorlehrungen zwecks Errichtung einer Mädchenhandelschule, wird genehmigt. Im Prinzip wird die Unfallversicherung jener Feuerwehrleute beschlossen, die einem offiziellen, vom Landesausschusse anerkannten Feuerwehrverbande angehören; der Referent wird beauftragt, die Angelegenheit zu studieren und in einer der kommenden Sitzungen konkrete Anträge zu stellen. — Die nächste Sitzung des Landesausschusses wird auf Samstag den 12. Juli um 5 Uhr nachmittags angesetzt.

— (Vom Finanzdienste.) Seine Majestät der Kaiser hat den Oberfinanzrat und Finanzprokurator in Graz Dr. Adolf Edlen von Wenlo zum Hofrat ernannt.

— (Vom Staatsbahndienste.) Beförderungen und Vorrückungen mit der Gültigkeit vom 1. d. M.: Status I. In der Dienstklasse 7 rückt vor: Nikolaus Poljak, Bau-Oberkommissär und Vorstand der Bahnreihaltungssection Laibach I. Status IIb. In der Dienstklasse 8 rückt vor: Heinrich Rebold, Ofizial beim Bahnbetriebsamt Laibach St. B. In der Dienstklasse 9 rückt vor: Heinrich Enda, Adjunkt des Bahnbetriebsamtes Laibach St. B., und Gustav Caucig, Adjunkt des Bahnbetriebsamtes Ahling. In die Dienstklasse 9 wird befördert: Leo Breymann, Assistent des Bahnbetriebsamtes Laibach St. B. In der Dienstklasse 10 rückt vor: Anton Saiz, Assistent des Bahnstationsamtes Krainburg, Karl Kovac, Assistent des Bahnbetriebsamtes Ahling, und Marius Rust, Assistent des Bahnstationsamtes Feistritz-Wocheinsee. — Im Status der Bahnärzte rückt in der 10. Dienstklasse vor Dr. Alois Vacek, Bahnarzt in Feistritz-Wocheinsee.

— (Kaufmännischer Kranken- und Unterstützungsverein.) Unter dem Vorsitz des Direktors A. Lille fand gestern abends im Sitzungssaale des städtischen Rathauses die 75. ordentliche Hauptversammlung des Kaufmännischen Kranken- und Unterstützungsvereines in Laibach statt. Als Vertreter der Aufsichtsbehörde fungierte Magistratskonzipist Vršek. Wie wir dem von der Direktion erstatteten Rechenschaftsberichte entnehmen, wurden die Vereinsmitglieder Johann Fabian, Hermann Halbensteiner, Alois Kraschowitz, Vaso Petrić und Karl Weber in dankbarer Anerkennung der Verdienste, die sie sich infolge ihrer über 50 Jahre andauernden Mitgliedschaft erworben haben, zu Ehrenmitgliedern des Vereines ernannt. Infolge beträchtlicher Kursverluste hat sich das Vereinsvermögen um 5235 K 14 h vermindert und beträgt nunmehr in der Krankenversicherungsabteilung 88.517 K 39 h, in der Unterstützungsabteilung 140.772 K 35 h, zusammen somit 229.289 K 74 h. Der abgesondert geführte J. Terčelsche Verlaß beziffert sich auf 45.054 K 79 h. Die Anzahl der Mitglieder betrug mit Ende des abgelaufenen Jahres 8 Ehren-, 36 unterstützende, 554 wirkliche Mitglieder und 8 Lehrlinge, zusammen somit 606 Mitglieder und hat sich deren Anzahl im Vergleich zum Vorjahr um 7 erhöht. In der Krankenversicherungsabteilung wurden für 281 erkrankte Mitglieder bezahlt, und zwar: für ambulante Behandlung 8658 K 8 h, Privatversiegung mit Krankengeld 1773 K 58 h, Spitalsversiegung 4520 K 82 h und an Beerdigungskosten für 5 Mitglieder 400 K, somit zusammen 16.353 K 38 h. Die Unterstützungsabteilung erfolgte an 24 Mitglieder 7116 K. Der Vorsitzende widmete den in der Berichtsperiode verstorbenen Mitgliedern einen warmen Nachruf und sprach allen Faktoren, die sich um den Verein Verdienste erworben und dessen Interessen gefördert hatten, den wärmsten Dank aus. Über Antrag des Rechnungsrevisors J. Koševic wurde der Rechenschaftsbericht genehmigt zur Kenntnis genommen und der Direktion das Absolutorium erteilt. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Johann Metz, Johann Koševic und Anton Slof wiedergewählt. Für das laufende Jahr wurden zwölf Mitgliedern ordentliche Unterstützungen gewährt, und zwar: für ambulante Behandlung 60 K, sieben Mitgliedern zu 50 K und zwei Mitgliedern zu 40 K monatlich. Die Hauptversammlung sah schließlich über Anregung des Ausschußmitgliedes J. Derčar den Beschuß, daß die zur Erhaltung der Zähne erforderlichen zahnärztlichen Operationen nicht als Krankheitsfälle angesehen werden können.

* (Sanitäres.) Über den Stand der Infektionskrankheiten in der letzten Berichtsperiode (25. Mai bis 21. Juni) kommen uns nachstehende Daten zu: Mit 237 aus der Vorperiode übernommenen Fällen wurden insgesamt 562 (595 in der Vorperiode) Infektionskrankheiten gemeldet. Von 100.000 Einwohnern waren demnach 110 (116 in der Vorperiode) infektiös erkrankt. Von den Erkrankten sind 28 = 4,9% (4,5% in der Vorperiode) gestorben. Der Typhus wurde in drei Bezirke (7 Gemeinden) zur Anzeige gebracht. Von zehn Kranken — 6 aus der Vorperiode — sind 5 genesen und 5 blieben weiter krank. Der Scharlach war über 8 Bezirke (24 Gemeinden) verbreitet und gelangte im Bezirk Rudolfswert öfter zur Beobachtung. Mit 64 aus der Vorperiode übernommenen Fällen wurden im ganzen 176 Fälle in

Evidenz geführt. 118 Kränke sind genesen, 16 gestorben und 42 Kränke bleiben in weiterer Behandlung. Die Diphtheritis trat in 4 Bezirken (8 Gemeinden) auf. Von 19 Kränken sind 5 = 26,3 % gestorben. Von 6 mit Antitoxin behandelten Fällen endete 1 = 16,6 % tödlich. Das Trachom erfuhr einen Zuwachs von 4 und einen Absall von 5 Fällen. Die Masern wurden aus 4 Bezirken (9 Gemeinden) gemeldet und erfuhrten im Bezirk Gottschee eine größere Verbreitung. Insgesamt waren 216 Kinder erkrankt, von denen 116 genesen und 3 gestorben sind. 97 Kränke werden weiter behandelt. Der Keuchhusten war über 4 Bezirke (5 Gemeinden) verbreitet. Von 92 Kränken, unter ihnen 53 aus der Vorperiode, sind 39 genesen, 4 gestorben und 49 Fälle werden weiter behandelt.

—r.

— (Zum Selbstmorde auf der Črna prst) schreibt das „Triester Tagbl.“: Um vergangenen Sonntag trafen zwei Triester Touristen, Mitglieder des „D. u. Ö. Alpenvereines“, in der slowenischen Schuhhütte auf der Črna prst einen jungen Touristen namens Konstantin Kunaj aus Laibach, mit welchem sie sich in ein Gespräch einließen. Kurz darauf begab sich der junge Mann in den rückwärtigen Matrazenraum, angeblich um einige Stunden auszuruhen. Raum hatte er sich jedoch zurückgezogen, als er schon wieder erschien. Er rief: „Hilfe, ich habe Branfali getrunken!“ Die beiden Herren und der Hüttenwirt eilten sofort herbei, doch war jede Hilfe vergeblich, denn Kunaj verschied nach wenigen Minuten. Im Bett wurde das leere Fläschchen, aus dem der Lebensmüde das Gift getrunken hatte, aufgefunden, ebenso ein Zettel, auf dem unter einem Kreuze die Adresse des Selbstmörders und die seiner Eltern in Laibach geschrieben stand. Die beiden Touristen kehrten sofort nach Bocheiner Feistritz zurück, wo sie den Gendarmerieposten von dem Vorfall verständigten. Die Behörde verfügte den Transport der Leiche ins Tal und veranlaßte die Mitteilung von dem Selbstmord an die Eltern. Das Motiv der Tat ist noch nicht aufgeklärt.

— (Der Wert der Vögel im Walde.) Der Vogelmord sollte aufs äußerste eingeschränkt werden, denn der Nutzen der Vögel überwiegt ihre Schädlichkeit ohne Zweifel sehr erheblich. Es ist vielleicht noch fraglich, ob sie auf den Acker und auf freiem Felde in manchen Arten, wenn sie überhand nehmen, eine Verfolgung verdienen. Die Sachverständigen sind darüber nicht einer Meinung und es gibt kaum einen Vogel, der nur Gegner und keinen Verteidiger fände. Unter allen Umständen aber sollten die Vögel des Waldes einen Freibrief erhalten. Abgesehen von den Singvögeln, die dem Wald erst die rechte Belebung geben, sind die wilden Vögel in den Forsten fast ohne Ausnahme nützlich durch die Vertilgung von Insekten und kleinen Säugetieren. Deshalb sollten auch in den Wäldern Rissflächen bereit werden. Es genügt nicht, für die insektenfressenden Vögel Schonung zu gewähren, sondern es muß auch alles geschehen, was ihre Vermehrung fördern könnte. Für den Wald kommt vielleicht eine der Haupttugenden der Vögel weniger in Betracht, ist aber nirgends gering zu veranschlagen, nämlich ihr Anteil an der Unkrautvertilgung. Es ist wunderbar, wie manche Vögel unter den Pflanzenfamilien, die ihnen als Nahrungsmittel gelten, gerade solche von Unkräutern auszuwählen. Fast ist es, als ob die Vögel sich zugunsten der Menschen betätigen wollten. Allerdings ist auch dies Lob nicht unbeschränkt, sondern kann sich sogar in einem Tadel verleihen. Die harten Samenkörner mancher Unkräuter gehen durch den gesamten Verdauungsapparat der Vögel hindurch, ohne beschädigt zu werden oder ihre Keimkraft zu verlieren. Unter diesen Umständen wirken die Vögel umgekehrt nicht zur Vernichtung, sondern zur Verbreitung der Unkrautgewächse mit, indem sie die Samen an Stellen fallen lassen, wohin sie sonst nicht gelangt wären. Die Frage der Nützlichkeit oder Schädlichkeit von Tieren sollte eben in einem gerechteren Licht betrachtet werden. Die anderen Geschöpfe sind ebenso wie der Mensch aus Tugenden und Fehlern zusammengesetzt und es wäre auch sonderbar, wenn die übrige Lebewelt das einzige Bestreben hätte, ihre Tätigkeit nach den Wünschen der Menschen einzurichten. Das einzige Gesetz, das sich der Mensch zur Richtschnur in seinem Verhalten gegen die Tiere nehmen kann, ist, daß jede Art dann schädlich wird und verfolgt werden darf, wenn sie überhand nimmt.

— (Eine gefährliche Fahrt.) Der 36 Jahre alte, beim Straßenbau in Lučna beschäftigte Arbeiter Andreas Koritnik aus Luče setzte sich diesertage über Einladung eines Fuhrmannes auf dessen Wagen und wollte nach Hause fahren. Unterwegs gelangten sie in Lučna auf eine Steile, wo der Fuhrmann, der angeheizt, eingeschlafen war, den Wagen zu bremsen unterließ. Durch den Druck des Wagens immer mehr nach vorwärts geschoben, begann das Pferd zu galoppieren, bis schließlich der Wagen umkippte. Beide Insassen flogen in den Straßengraben und zogen sich Verletzungen zu.

— (Verhaftung.) Gestern wurde in Sap bei Oberlaibach der schon oft abgestrafte Arbeiter Alois Merlak aus Oberlaibach durch die Gendarmerie verhaftet und dem Gerichte eingeliefert, weil er dringend verdächtig ist, am 22. v. M. in Ober-Straža einen Einbruchsdiebstahl verübt zu haben.

— (Firmen,) die Geschäftsverbindungen mit Kairo unterhalten, können im Bureau der Handels- und Gewerbeammer in Laibach eine wichtige vertrauliche Mitteilung über eine Firma erhalten.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 2. d. M. wurden 475 Pferde, 374 Ochsen, 197 Kühe, 59 Kälber und 309 Rückschweine aufgetrieben. Darunter befanden sich 450 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 88 bis 96 K., für halbfette Ochsen mit 82 bis 88 K. für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 22. bis 29. v. M. 63 Ochsen, 2 Tiere und 11 Kühe, weiters 78 Schweine, 160 Kälber, 65 Hammel und 14 Rühe geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Schwein und 32 Kälber nebst 186 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Elternhaus und Tierschutz.

(Schluß.)

Meine lieben Leser, wir alle wissen, kleine Kinder sind von Natur aus grausam, grausam gegen Tiere, gegen Vater und Mutter. Wie oft haben wir Eltern im wahren Sinne des Wortes Haare lassen müssen, wenn unser jüngster Sprößling seine kleinen Finger fröhend und jauchzend hineinwühlte, als wollte er sie nimmer los lassen. Da muß denn dem Kleinen so früh wie möglich beigebracht werden, in lieblicher, aber ernster Weise, daß man nicht anderen Schmerzen bereiten, sie nicht quälen darf, gleichviel, ob es Mensch oder Tier ist. Da war es mit einmal eine rechte Freude, wie eine einfache Mutter aus dem Volke den richtigen pädagogischen Takt zu treffen wußte. Die Mutter hielt ihren Kleinen ans Fenster. Am Fenster summte eine Fliege. Die lebhaften Augen des Kleinen folgten begehrlich den Bewegungen des nach Freiheit strebenden kleinen Tieres. Die täppischen Hände greifen danach. Da sagt die Mutter mit tiefem, ernstem Ton: „Mußt arm Pietje leben lotn; arm Pietje freut sic! Und (auf eine tote Fliege auf der Fensterbank deutend) sich da, arm Pietje is dod; arm Pietje kann sic ni mehr freuen, kann gorni mehr slegn und lopn.“ Mein lieber Leser, das war die richtige Weise. Es war eine herzerquickende Freude, diesem kleinen Vorgang zuzuschauen. So muß es gemacht werden, aber auch so früh muß man damit anfangen.

Wir haben Hausgenossen unter den Tieren, Hund, und Käze, Pferd, Kuh, Schaf und andere. Unsere Kleinen meinen natürlich, die Käze habe lediglich zu dem Zwecke einen Schwanz, damit sie daran zerren können. Sei du freundlich mit deinen Tieren, und deine Kinder lernen es auch. Wenn du aber selbst Zusprünge austestst, wie sollen deine Kinder es anders machen? Dulde es nicht, daß deine Kinder junge Hunde und Käzen umhertragen, es geht sicherlich nicht ohne Quälerei ab.

Da kommt dein Kind zu mir: „Mutter, Musch will sich nicht von mir greifen lassen.“ Dann mußt du sagen: „Sieh mal, Musch läßt sich doch von mir greifen. Du hast Musch wohl gequält; darum kommt Musch nicht zu dir.“

In deinem Stall oder unter deinem Dach ist ein Schwalbennest. Freu' dich mit deinem Kinde. Mache es darauf aufmerksam, wie die Tierchen so zutraulich sind. Das Schwälbchen denkt so gut von uns. Sollten wir es da nicht auch sein?

Deine größeren Kinder müssen schon mit im Stall helfen. Sieh sorgfältig nach, ob die Tiere geschlagen werden, ob sie auch regelmäßig ihr Futter bekommen, die armen Gefangen. Gib du ihnen freundliche Worte; die Tiere verstehen es und deine Kinder erst recht.

Besonders aber erziehe deine Kinder so, daß sie Freude haben an der schönen Gottesnatur. Zeige ihnen, wie jedes Geschöpf, auch das kleinste und unscheinbarste, seinen Zweck im Weltall erfüllt, und pflanze deinen Kindern einen heiligen Respekt ein vor dem Leben in der Natur. Geh selbst mit ihnen hinaus, mache sie auf alles aufmerksam, was da fleucht und kreucht. Aber erlaube ihnen niemals, sich Tiersammlungen anzulegen, bei denen Tiere getötet werden müssen. Glaube mir, wenn Kinder dergleichen Dinge tun, so sind Quälereien nicht zu vermeiden. Dazu kommt noch das Fangen dieser Tiere. Wenn du deinen Kindern eine Freude machen willst, die zugleich belehrend ist, so kaufe ihnen gute Abbildungen und — ein kleines Fernrohr, damit sie auch entferntere Tiere in ihrem Tun und Treiben belauschen können; denn nichts wirkt so veredelnd wie der Umgang mit der schönen Gottesnatur.

Noch eines: Verbiete deinen Kindern streng das Angeln; es wirkt für Kinder ungemein verrohend. Wenn der Fischer zur Angel greifen muß, da ist es ein ander Ding. Aber wenn es aus Zeitvertreib geschieht, da wird es zur Sünde.

Und wenn deine Kinder um ein Aquarium oder um ein Terrarium bitten? Kaufe nicht eher eines, bis du über Einrichtung und Betrieb genau unterrichtet bist. Sonst gerätst du und geraten deine Kinder sehr leicht in Quälereien hinein.

Noch vieles wäre anzuführen, aber ich erachte es nicht vornötigen, wenn wir nur klar erkannt haben, daß wir alles vermeiden müssen, wodurch unsere Kinder im Umgange mit Tieren hart und grausam werden, und wenn wir Eltern in der Kindererziehung niemals das Goethesche Wort aus den Augen verlieren: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut; denn das unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen.“

— (Rettung durch einen Hydroplan.) In werktäglicher Weise intervenierte diesertage bei einem Motorbootunfall, der sich in der Nähe des Hafens von Newyork ereignete, ein mutiger Pilot. Vom Leuchtturm des Hafens

aus kam während eines stürmischen Gewitters die Melbung, daß auf offener See ein Motorboot mit den Wellen kämpfe und Raketensignale um Hilfe aufsteigen lasse. Da entschloß sich der bekannte amerikanische Flieger Curtiss, der sich gerade in einem am Strand befindlichen Hangar aufhielt, trotz des argen Unwetters in seinem Hydroplan aufzusteigen, um den Schiffbrüchigen zu Hilfe zu kommen. Das Motorboot, dessen Steuer gebrochen war, schaukelte führerlos auf den hochgehenden Wellen und die Insassen glaubten sich bereits verloren, da man gute zwei Kilometer von der Küste entfernt war. In einigen Minuten war jedoch Curtiss mit seinem Flugzeug zur Stelle; er ging ganz nahe an das schwankende Boot nieder und nahm mit Leichtigkeit die drei Personen, die sich in dem Motorboot befanden, in seinen Hydroplan auf. Kurze Zeit darauf war das Motorboot spurlos in die Tiefe gesunken. Curtiss, der mit seinen Zuflusspassagieren glücklich den Strand erreichte, wurde bei seiner Landung von der Bevölkerung mit ungeheurem Jubel empfangen.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Parisfal“ im Variété.) Die Londoner Musikhalle hat als Allerneuestes ein Wagnis unternommen, und zwar hat sie Auszüge aus „Parisfal“ mit begleitenden lebenden Bildern gebracht. Frau Cosima Wagner hat ihre spezielle Erlaubnis zu dieser Vorstellung gegeben, der angesehenste englische Sinfoniedirigent Sir Henry Wood leitete das Orchester, und die lebenden Bilder waren von einem erstklassigen englischen Maler Bhram Shaw entworfen und gestellt. Es spricht für die gute Qualität des englischen Variétpépublikums, daß die Darstellung mit der größten Andacht und begeistertem Beifall aufgenommen wurde, trotzdem sich er die wenigsten der Anwesenden der von dem verstärkten Orchester vorzüglich wiedergegebenen Musik gerecht werden konnten. Die lebenden Bilder waren zum kleineren Teil wenig charakteristisch, zum größeren Teil aber von wirklich anerkennenswerter Schönheit. In den Hauptbildern wurden dargestellt: Der sterbende Schwan, Amfortas und der heilige Gral, Ausweisung Parisfals aus dem Gralschloß, die Versuchung Parisfals durch Kundry in Klingsors Garten, die Vernichtung Klingsors, die blühende Au, Heilung Amfortas und zum Schluß der Tod Kundrys. — Das Orchester war für diese Gelegenheit besonders verstärkt worden und gab die kurzen Auszüge vortrefflich wieder. Die Anteilnahme des Publikums war mustergültig. Das seltsame Experiment, das für den Wagner-Enthusiasten so etwas wie eine Entheiligung bedeutet, kann, so meint man in London, ruhig als gelungen bezeichnet werden.

— (Die Oper einer Indianerin.) Aus Newyork wird berichtet: Eine eigenartige Uraufführung hat in diesen Tagen in Bernal in der Uintah-Reservation im Staate Utah stattgefunden: man brachte eine Oper zur Aufführung, die von einer jungen Indianerin geschaffen wurde und deren Stoff und Handlung dem Leben der Sioux entstammt. Das Werk führt den Titel „Der Sonnenanzug“ und die Komponistin ist eine junge Sioux-Indianerin, Ziffala Sa. Weit her aus der Umgebung waren die Zuschauer herbeigeströmt, auch viele Indianer wohnten der Uraufführung bei. Das Werk soll einen großen Eindruck hinterlassen haben und fand jedenfalls begeisterten Beifall. Voraussichtlich wird diese Indianeroper auch in den nächsten Tagen anlässlich des Kongresses der nationalen Erziehungsgesellschaft in Salt Lake-City in Szene gehen. Bei der technischen Ausarbeitung der Oper und bei der Herstellung der Partitur hat die indianische Komponistin den Beistand Prof. William Hansen von der Uintah-Akademie und einer Anzahl indianischer Studenten in Anspruch genommen.

Telegramme

des t. t. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

Belgrad, 7. Juli. Gestern herrschte an der Front der dritten Armee Ruhe. Nach sechs tägigen nutzlosen Versuchen, unsere Schlachtiline zu durchbrechen, beginnen die Bulgaren sich zurückzuziehen und ihre versprengten Abteilungen zu sammeln. Die bulgarischen Verluste sind enorm. In Jtip herrscht Cholera. Es sind Maßnahmen getroffen worden, die Epidemie im Keime zu ersticken.

Belgrad, 8. Juli. Das serbische Preszbureau erklärt: Wir sind ermächtigt, auf das Kategorischste die in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten zu demontieren, daß die Serben die Bulgaren im Raume zwischen Knjaževac und Belgrad zuerst angegriffen hätten. Desgleichen sind die Nachrichten untichtig, daß die Bulgaren unsere Angriffe südwestlich von Jtip zurückgeschlagen hätten. Die Bulgaren setzen alles daran, um den Glauben zu verbreiten, daß die Serben die Angreifer und sie die Angegriffenen seien. Sie stellen es als großen Erfolg dar, daß sie einige Positionen gehalten haben, die sie bereits vor dem Kriege inne hatten. Wie jetzt mäßiglich behauptet wird, sind es die Bulgaren, die mit dem Angriffe begannen, indem sie hofften, uns durch einen unvermuteten Angriff zurückzudrängen und sich des Ovčje polje zu bemächtigen. Sie ergriffen auf der ganzen Linie die Offensive. Unser linker Flügel warf ihren rechten Flügel zurück und trieb die Bulgaren zuerst auf das andere Ufer des Bletovo-Flusses, sodann über den Bregalnica-Fluß und brachte ihnen eine vollständige Niederlage bei. Während dieser Zeit verdrängten die Truppen,

die für unseren linken Flügel als Stützpunkt dienten, die bulgarischen Truppen bei Jtip aus den Positionen, die diese bei dem ersten Angriff eingenommen haben. Die bulgarischen Truppen wurden bis in ihre alten Stellungen zurückgetrieben. Jetzt, wo ihr Versuch gescheitert ist, erwähnen die Bulgaren die Niederlage ihres rechten Flügels mit keinem Wort und den Rückzug zu ihren früheren Stellungen stellen sie nicht als das Ergebnis des Misserfolges ihres Offensivstoßes dar, sondern als die erfolgreiche Abmehr eines Angriffes, den sie uns fälschlich zuschreiben.

Belgrad, 8. Juli. Vom serbischen Pressebureau wird gemeldet: Wir erhalten soeben den Detailbericht über die Kämpfe, die zur Wiedereinnahme von Krivolak durch unsere Truppen führten. Am 6. Juli fand von Islane, Ciflik, Agare und Krivolak aus über die Route 213 ein Angriff statt. Das Gefecht begann um die Mittagsstunde mit einem energischen Angriff. Um 5 Uhr nachmittags wurde der Feind in einer Stärke von drei Bataillons zersprengt und in ärgster Deroute von der Bardarbrücke in der Richtung auf Tepli zurückgetrieben. Bei ihrem Rückzuge ließen die Bulgaren drei vollkommen ausgestattete Feldlazarette zurück mit einem Arzt und 50 Verwundeten, darunter einem Offizier. Mehrere Offiziere des Detachements, welches Krivolak verteidigte, flüchteten in großer Eile unter Zurücklassung ihres Gepäcks. Zwei Gebirgs geschütze sowie eine große Menge von Gewehren und Munition fielen in unsere Hände. Die Zahl der Gewehre stand in keinem Verhältnis zu der Zahl der Kämpfer, was darauf schließen läßt, daß sich auch die Gewehre der verwundeten und gefallenen Soldaten darunter befanden. Die Eisenbahn und die Bardarbrücke sind intakt. Unsere Verluste sind ganz belanglos, da infolge der Raschheit unseres Angriffes der Feind nicht aufmarschiert konnte. Die Verluste der Bulgaren sind sehr groß. Viele bulgarische Soldaten ertranken auf der Flucht im Bardar. Die Verbindungen mit Negotin und Kladovo sind wieder hergestellt.

Belgrad, 8. Juli. Nach einer Meldung des amtlichen Pressebureaus ist eine starke bulgarische Kolonne, deren Stellung sich an der alten serbisch-bulgarischen Grenze, gegenüber Kenjaževac befand, auf serbisches Territorium vorgebrungen. Da Kenjaževac von schwachen serbischen Abteilungen verteidigt war, konnte die feindliche Kolonne in diese Stadt, die sich an der Grenze selbst befindet, eindringen. Nach kurzem Kampfe verließen die serbischen Abteilungen die Stadt, welche die Bulgaren besetzten. Auf dem ganzen Wege von der Grenze bis Kenjaževac stellten die Bulgaren die Dörfer in Brand, unter anderem das Dorf Polom, das am meisten mitgenommen wurde. Das barbarische Vorgehen der Bulgaren, das an türkische Zeiten erinnert, hat Erbitterung hervorgerufen. Es ist Befehl ergangen, daß die notwendigen Verstärkungen nach Kenjaževac zu Hilfe eilen. Die Bulgaren greifen neuerlich Zaječar an. Das Ergebnis des Kampfes ist noch unbekannt.

Belgrad, 8. Juli. Das Amtsblatt veröffentlichte heute vormittags in einer Extraausgabe die Kriegsproklamation.

Wien, 8. Juli. Der „Mil. Rundschau“ zu folge wurde am nördlichen Kriegsschauplatz Kenjaževac von den Bulgaren eingenommen. Am mittleren Kriegsschauplatz steht die südliche Flügelgruppe Novačev bei Jtip auf heftigen serbischen Widerstand. Dagegen befindet sich Kočana im bulgarischen Besitz. Die von Pristina zur Verstärkung herangezogene 2. serbische Drinadivision ist in Sopotski eingetroffen und passierte diesen Ort in noch unbefestigter Richtung. Am südlichen Kriegsschauplatz ist eine Division zur Verstärkung der über den Doiran-Struma-Abschnitt zurückgegangenen Truppen Ivanovs aus noch unbekannter Richtung in Anmarsch gemeldet. Infolge des Abbruches sämtlicher Strumabrücken ist die Vorrückung der griechischen Armee in diesem Abschnitte momentan zum Stillstand gekommen.

Cetinje, 8. Juli. Der bulgarische Gesandte Kolučev hat die montenegrinische Regierung schriftlich verständigt, daß er über Anordnung seiner Regierung Cetinje verlässe und die Geschäfte der bulgarischen Gesandtschaft der russischen Gesandtschaft übergebe. Der Gesandte ist heute früh mit seinem Personal abgereist.

Athen, 8. Juli. (Aus amtlicher Quelle.) Die Nachricht von einer Niederlage der griechischen Armee, nördlich von Saloniki, die gestern nachmittags von einem Wiener Blatte gebracht wurde, ist glatt erfunden. Ebenso ist die Nachricht aus Sofia von der Wiederbesetzung Chevgelis durch die bulgarischen Truppen falsch. Den griechischen Truppen in Saloniki standen zwischen Serres und Doiran vier bulgarische Divisionen und eine verstärkte Brigade, im ganzen 88 bulgarische Bataillone, gegenüber. Sie sind bei Kilkis und Doiran von unseren Truppen unter dem Oberbefehl des Königs Konstantin geschlagen worden. Doiran und Kilkis befinden sich in griechischen Händen. Die bulgarische Armee ist über die Struma hinaus zurückgetrieben worden.

Bukarest, 8. Juli. Das Blatt „Universul“ teilt aus autoritativer Quelle mit, daß die Aussöhnung, Österreich-Ungarn habe irgendwie die rumänischen Interessen geschädigt, unrichtig sei. Die amtlichen Kreise seien der Ansicht, die Kundgebungen gegen Österreich-Ungarn hätten nicht nur keinen Sinn, sondern könnten nur glauben machen, daß zwischen beiden Staaten Feindseligkeit besteht, was nicht der Fall ist.

Bukarest, 7. Juli. Der Vertreter des Telegraphen-Korrespondenzbureaus erfährt von maßgebender Seite: Die gegen Österreich-Ungarn gerichteten Manifestationen in den rumänischen Provinzstädten sind vorwiegend dem

Umstände zuzuschreiben, daß der Bevölkerung gesagt wird, Rumänien mobilisierte nicht gegen Bulgarien, sondern gegen Österreich-Ungarn. Weiters wird hier erzählt, daß die österreichisch-ungarische Armee gegen Rumänien mobilisierte. Diesen teils absurd, teils böswilligen Erfindungen tritt die rumänische Regierung entgegen, indem sie an die Präfekten die Weisung erließ, die Bevölkerung aufzulären und antiösterreichisch-ungarische Kundgebungen, die jeder Grundlage entbehren, zu verhindern.

Konstantinopel, 6. Juli. (9 Uhr abends.) Es verlautet, daß der Delegierte Bulgariens Načević in zwei Tagen hier eintreffen wird.

Konstantinopel, 6. Juli. (9 Uhr abends.) Kriegsminister und Generalissimus İzzet Paşa ist nach einer längeren Unterredung mit dem Großwesir nach Cataldza abgereist.

Konstantinopel, 8. Juli. Der Generalstabsmajor Ritter von Fischer ist zum Delegierten Österreich-Ungarns bei der internationalen Kommission für die Feststellung der türkisch-bulgarischen Grenze ernannt worden.

Wolkenbruch.

Budapest, 8. Juli. Hier ist um halb 8 Uhr früh ein Wolkenbruch niedergegangen, der die Straßen beinahe unpassierbar machte, da die Kanäle die ungeheuren Wassermassen nicht aufnehmen konnten. Die unterirdische Leitung der elektrischen Straßenbahn füllte sich mit Wasser, so daß der Verkehr fast eine Stunde unterbrochen war. In den niedriger gelegenen Stadtteilen ist das Wasser in die Kellerräume und sogar in Wohnungen eindringen. In vielen Kellerräumen wurde ein großer Schaden angerichtet. Die Feuerwehr war den ganzen Vormittag angestrengt tätig.

Massenvergiftungen durch verdorbenes Schafsfleisch.

Avila, 8. Juli. Im Dorfe Flores de Avila starben sechs Einwohner nach dem Genuss des Fleisches von räudigen Schafen. 18 andere ringen mit dem Tode, mehrere sind schwer erkrankt. Das Fleisch war mit Erlaubnis der Gemeindeärzte verkauft worden, welche in ihren Befunden erklärt hatten, daß die Schafe infolge Blähung verendet seien. Gegen die städtische Behörde und die Tierärzte ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

Die Homerule Bill angenommen.

London, 8. Juli. Das Unterhaus hat die Homerule-Bill in dritter Lesung mit 352 gegen 243 Stimmen angenommen.

Die Suffragettes.

London, 8. Juli. Ein Brand hat ein dem Pfeifenfabrikanten und Millionär Sir W. Lever gehörendes Haus in Horwicks in der Grafschaft Lancaster vollständig zerstört. Das Feuer wurde durch Anhängerinnen des Frauenstimmrechtes gelegt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Answeis über den Stand der Tierschenken in Kroatien für die Zeit vom 28. Juni bis zum 5. Juli 1913.

Es herrscht:

der **Noz** im Bezirk Gurlsdorf in der Gemeinde Nassau (1 Geh.); im Bezirk Kraiburg in den Gemeinden Höflein (1 Geh.), Grafie (1 Geh.), Predassel (1 Geh.), St. Georgen (1 Geh.);

die **Pferde-Mände** im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Großlack (1 Geh.), St. Peter (1 Geh.); im Bezirk Tschernembl in den Gemeinden Grabac (1 Geh.), Tschernembl (1 Geh.);

die **Schweinepest** im Bezirk Adelsberg in den Gemeinden Grafenbrunn (1 Geh.), St. Michael (1 Geh.), St. Peter (3 Geh.), Slavina (1 Geh.), Zagorje (1 Geh.); im Bezirk Gottschee in den Gemeinden Gora (3 Geh.), St. Gregor (1 Geh.), Jurjewica (1 Geh.), Wienfeld (1 Geh.), Riederdorf (13 Geh.), Reisnig (1 Geh.), Sodržiš (13 Geh.); im Bezirk Vittai in der Gemeinde Leskovac (1 Geh.); im Bezirk Loitsch in den Gemeinden Altenmarkt (6 Geh.), Oblat (3 Geh.), Birknitz (5 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Hof (2 Geh.), Seisenberg (4 Geh.), Töplitz (2 Geh.); im Bezirk Tschernembl in der Gemeinde Semitsch (3 Geh.);

der **Notlauf der Schweine** im Bezirk Gurlsdorf in der Gemeinde Landsträß (3 Geh.); im Bezirk Kraiburg in der Gemeinde Kair (1 Geh.); im Bezirk Laibach Umgebung in den Gemeinden Dobrunje (1 Geh.), Schleinj (1 Geh.); im Bezirk Loitsch in der Gemeinde Planina (1 Geh.); im Bezirk Radmannsdorf in den Gemeinden Görgach (1 Geh.), Kropp (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Großlack (1 Geh.); im Bezirk Stein in den Gemeinden Domžale (1 Geh.), Mannsburg (1 Geh.).

Erlöschen ist:

die **Schweinepest** im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Adelsberg (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Großlack (1 Geh.);

der **Notlauf der Schweine** im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Hrenovac (1 Geh.); im Bezirk Gurlsdorf in den Gemeinden Buča (1 Geh.), Schateich (1 Geh.), Landsträß (1 Geh.); im Bezirk Kraiburg in der Gemeinde St. Katharina (1 Geh.); im Bezirk Laibach Stadt (1 Geh.); im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde Schleinj (1 Geh.); im Bezirk Loitsch in der Gemeinde Unter-Idria (1 Geh.); im Bezirk Radmannsdorf in der Gemeinde Görgach (2 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Döbrič (1 Geh.), Großlack (1 Geh.), Rudolfswert (2 Geh.), Seisenberg (1 Geh.); im Bezirk Tschernembl (4 Geh.).

A. A. Landesregierung für Kroatien.

Laibach, am 5. Juli 1913.

Unter der blühenden Linde

läuft man nicht weniger als im Dezembersturm Gefahr, sich zu erkälten, und man merkt erst an plötzlich auftretender Heiserkeit, an starkem Hustenreiz, beginnender Schleimung etc., wie gefährlich auch ein Sommerabend werden kann. Hat man dann Fays echte Sodener Mineral-Pastillen zur Hand, dann ist die Gefahr nicht groß, denn Fays Sodener lassen solche Verstümmungen nicht hoch kommen. Eben darum aber sollte man immer Fays echte Sodener zur Hand haben. Die Schachtel kostet nur K 1-25. Besonderes Kennzeichen: Amtliche Bescheinigung des Bürgermeister-Amtes Bad Soden a. T. auf weißem Kontrollstreifen.

5414

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 8. Juli. Baron Rechbach, Gutsbesitzer, f. Tochter und Sohn, Schloß Kreutberg. — Ritter v. Gutmannsthäl, Gutsbesitzer, Schloß Weizelsstein. — Beider, Fabrikant, Domäne. — Jenčík, Privatier, Josefsthäl (Steiermark). — Hruška, f. t. Hofgestützdirектор, j. Gemahlin und Enkelin; Blač, Käffier, j. Gemahlin und Kind; Misgrur, Rbd., j. Gemahlin, Triest. — Martus, Meth, Renačke, Rbd.; Fritsch, Ingenieur; Fraenel, Kfm., j. Gemahlin, Wien. — Simma, Kfm., Egg-Barlberg. — Benna, Kfm., Mailand. — Kubovík, Kfm., Agram. — Knopp, Kommissär, Waltendorf. — Pešchaut, Direktorgattin, f. Kind, Berlin. — Černý, f. u. f. Militär-Unterhant, Graz. — Lakatos, f. u. f. Leutnant; Ban, Rbd., Budapest. — Klinger, Rbd., Prag. — Helvern, Rbd., Csaba. — Fragiaco, Priv. — Pola, Ball, Private, Rudolfswert. — Gjurgjević, Priv. — Žemlin.

Grand Hotel Union.

Am 8. Juli. Dr. Radović, Zemun. — Dr. Lip, Professor; Dr. Hila, f. f. Richter; Brill, Kfm.; Herlinger, Kasowits, Rbd., Prag. — Radisch, f. u. f. Major; Tutsch, Priv.; Kraus, Kfm.; Weiner, Lichtenstein, Rbd., Graz. — Graf, Beamter, Budapest. — Hesener, Redakteur, Bilsen. — Ptrić, Rbd., Sissel. — Oppiz, Rbd., Windorf. — Schiller, Rbd., Hamburg. — Roeder, Keledy, Rbd., Triest. — Vinhart, f. u. f. Hauptmann; Dawisch, Priv.; Lauterbach, Kfm.; Lerner, Salzer, Jalschan, Ziper, Felberbaum, Gräßl, Garges, Ruha, Stein, Šizer, Rbd., Wien. — Dr. Bauer, Professor, Agram. — Dr. Mandić, Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Zeit	Geographie	Gemessen in Millimetern auf 900 reduziert	Bettentemperatur nach Gefühl	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Minuten
8	2 U. N.	731,9	16,1	NO. schwach	bewölkt	
9	U. Ab.	31,4	15,0	NW. mäßig	Regen	
9,1	7 U. F.	31,2	12,8	NO. schwach	teilw. heiter	19,4

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 15,3°, Normale 19,5°.

Wien, 8. Juli. Wettervorhersage für den 9. Juli für Steiermark, Kärnten und Krain: Trübe, Niederschläge, etwas kühler, östliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Veränderliches Wetter zu erwarten mit unwesentlichem Temperaturwechsel und stellenweise mit Regen oder Gewitter.

Kino „Ideal“. Das amerikanische Lebensbild „Der vierfüßige Held“ mit einzigen dastehenden Käferkunststücken hat sehr gefallen. Hochinteressant ist das Bathéjournal, sowie die übrigen fünf Filme. Heute Salonorchester. — Freitag Spezialabend mit dem Nordisch-Schlager „Der Mann mit dem Mantel“ (Robert Driesen). — Samstag „Der verlorene geglaubte Sohn“ (amerikanisch). — Ende dieses Monates „Das Kind von Paris“, großes Pariser Volksdrama in 7 Akten.

Verlaufen ist ein Hund,

deutscher Colli, am Rücken schwarz, Kopf und Brust braun und weiß gezeichnet, hört auf den Ruf „Cesa“.

Abzugeben: Rathausplatz 13.

Brez vsakega posebnega obvestila.



Oton Pellan naznanja v svojem in vseh sorodnikov imenu tužno vest, da je njegova predragia sestra, oziroma teta in svakinja, gospodična

Hermina Pellan

zasebnica

2829

včeraj ob 11. uri ponoči v 60. letu svoje starosti nenadoma preminula.

Pogreb preljubljene rajne bo danes dne 9. t. m. ob 3. uri popoldne iz hiše žalosti, Spodnja Šiška, Kolodvorska ulica št. 166, k Sv. Križu.

Spodnja Šiška, dne 9. julija 1913.

Prvi slovenski pogrebni zavod Josip Turk.

